



Dichter und Lehrer

Heinrich Burhenne

Es ist ehrenwert, auch im Heimatkalender eines verdienstvollen Mannes zu gedenken, der am 26. Juni 1967 hätte fünfundsiebzig Jahre alt werden können, wenn ihm nicht im 54. Lebensjahr ein tragisches Ende beschieden gewesen wäre. Manchen heute noch Lebenden werden seine humordurchsetzten Märchenspiele „Hein Ohnefurcht“, „Die Zaubergeige“, „Die Myrtenprinzessin“ und „Die Gänsemagd“ noch in der Erinnerung geblieben sein, auch von Aufführungen der beiden erstgenannten auf der Dinslakener Freilichtbühne. Wenn auch leider die Gedichte „Gang in die Welt“ und die schöne Sammlung unter dem Titel „Legenden“, wie auch der Erzählband „Der Mühlenkönig“ vergriffen sind, so leben sie doch weiter im Gedächtnis vieler, die sie zu Beginn der dreißiger Jahre wegen des sie auszeichnenden tiefen seelischen Gehalts hoch zu werten wußten.

Heinrich Burhenne ist in die heimatliche Literaturgeschichte eingegangen, zumal man in Anthologien seinen Gedichten noch öfter begegnen kann. Er war auf Grund der Einfachheit seiner Seele stets aufgeschlossen für alles Gute und vor allem Wahre, und selbst die kleinen Dinge am Alltagsweg wurden ihm zum Sinnbild des größeren Zusammenhangs und schließlich des unendlichen Wesens der Welt, wie es ihm als einem zu tieferem Erleben Berufenen in der Weite der niederrheinischen Ebene, in der er lebte und die er liebte, im besonderen dargeboten wurde.

Aber er war nicht nur Dichter, sondern auch Lehrer, und Lehrer war er unter denselben Voraussetzungen, wie er Dichter sein konnte, indem es sich nämlich in beiden Berufen, so wie er sie lebte und liebte, um das Schöpferische im Menschen und also auch im Kinde handelte.

In seinem 1921 erschienenen Büchlein „Kinderherz“ bringt er mit zahlreichen von Kindern unbeeinflußt und frei geschriebenen Erzählungen, Skizzen und Gedichten den Lesern nahe, was Kinder ursprunghaft aus ihren selbsteigenen Wesenheiten heraus ohne jede Anleitung zu schaffen vermögen. Er hatte es bereits in früheren Jahren erfahren, daß das A und O allen geistigen Verkehrs mit Kindern der seelische Kontakt zwischen ihnen und dem Lehrer ist. Wenn die Kinder erfahren haben, daß der Lehrer ihr Freund und Helfer anstatt Aufgeber, Abhörer und Strafender ist, dann wird ihnen alles Arbeiten und das Leben in der Schule zur Freude, und aus einer Klassengesellschaft wird eine innere Gemeinschaft im besten sozialen Sinn. Daß solch eine pädagogische Betätigung auch das Elternhaus einbezieht und interessiert, ergibt sich von selbst. In dem Büchlein „Elternbeirat“, das dem erstgenannten im selben Jahr folgte, stellte der Verfasser vorbildlich dar, wie das vielbesprochene Verhältnis „Schule und Haus“ gestaltet und gefestigt werden kann. Mit einigen wenigen Worten kann der Sinn und Gehalt dieser Schrift angedeutet werden: „Haben wir nicht die Verpflichtung, gerade die Ärmsten, die Proletarierkinder, einmal erleben zu lassen, was das für ein Köstliches ist: Liebe, menschenfreundliche Behandlung und Beachtung oft so außerordentlicher Begabung?“ „Ich habe selbst“ (so schreibt er im Jahre 1920), „zwei Jahre in einer Arbeiterkolonie als Lehrer gestanden und eine so wunderbare Dankbarkeit, eine bewußte, dunkel gefühlte Schätzung des Seelischen durch die Arbeiterfamilien erlebt, daß ich glauben muß an eine seelische Sendung des Arbeiters.“ Es prägt sich in diesen Worten sein innerstes soziales Wesen aus. Es mag als ein Zeugnis dafür gelten, mit welcher Hingabe dieser Heinrich Burhenne seinen Lehrerberuf gelebt hat.

In den letztvergangenen vierzig Jahren hat sich hinsichtlich der Wertung des Arbeiters sehr vieles geändert und gebessert, aber es wird niemand bestreiten, daß die damals mutig bekennenden Worte grundsätzlich noch heute ihre Bedeutung haben. Als Burhenne von einem Arzt vorgeschlagen wurde, seiner anfälligen Gesundheit wegen in die leichtere Luft einer gebirgigen Gegend beruflich überzuwechseln, lehnte er ab und ist seiner Arbeiterkolonie treu geblieben.

Es ließe sich vielseitig belegen, daß er in seinem Leben stets mehr an andere gedacht hat, als an sich selbst. Und eben dieses Wort möchte ich dem Freund über sein Grab hinaus nachrufen und bestätigen, daß er nicht nur als D i c h t e r des niederrheinischen Stromtals und der sandigen Höhe der Heide, sondern auch als L e h r e r in seiner ehemals Aldenrader Schulgemeinde unvergessen ist.

Erich Bockemühl